

Predigt zum Welcome-Gottesdienst am Sonntag, den 29.1.2012

Ihr Lieben!

Ist Beten ein Selbstgespräch?

Meine erste Assoziation war eine Frage, die unserem Altkanzler Helmut Schmidt vor anderthalb Jahren gestellt wurde: ‚Beten Sie?‘ Seine Antwort kurz und trocken: ‚Ich führe keine Selbstgespräche.‘

Helmut Schmidt hat das aber später noch etwas erklärt. Demnach bezeichnet er sich als keinen besonders religiösen Menschen. Dennoch bleibe er Mitglied der Kirche, denn die Kirche hält wie Kitt die Gesellschaft zusammen. Wenn schon nicht innerlich bete er zu mindestens äußerlich bei bestimmten Gebeten wie dem Vaterunser mit.

Ich vermute, mit der Meinung steht Helmut Schmidt nicht alleine da.

Ich selbst habe das selbst schon öfters in tiefgehenden Gesprächen mit verschiedensten Menschen erlebt. Kirche und Werte sind da schon vielen noch wichtig. Aber einen eigenen Bezug zu Gott, konkret durch das Gebet haben viele nicht - so mein Eindruck, ohne zu negativ zu reden.

Beten, ein Selbstgespräch?

So kommt es doch manchen vor, die das Ganze von außen betrachten.

Damit bin ich eigentlich schon beim Wesentlichen des Themas unseres Welcome-Gottesdienstes.

Beten ist nämlich zuerst einmal keine äußerliche Form.

Beten ist eine innere Angelegenheit, eine Herzensangelegenheit!

Beten ist echt, authentisch!

Ich vertraue in dem Moment darauf, dass es tatsächlich Gott gibt - und zwar nicht in dem Sinne, dass es da irgendwo und irgendwie ein höheres Wesen gibt.

Ich vertraue darauf, dass Gott wirklich als mein persönliches Gegenüber, tatsächlich als Person da ist und mich hört, mir zuhört!

Das ist meine feste Überzeugung!

Das ist eine Überzeugung, die ich nicht nur so als Pfarrer von mir gebe.

Das ist eine durch und durch biblische Überzeugung.

Die Bibel geht ganz klar davon aus:

Gott existiert tatsächlich. Ja, er existiert nicht nur. Er ist die Mitte unseres Lebens. Er ist unser Schöpfer, der alles geschaffen hat und auch uns gewollt hat und liebt!

Es gibt in dem Zusammenhang einen Vers in der Bibel ganz zu Anfang, der mich lange Zeit beschäftigt hat.

Da heißt es im 1. Kapitel des 1. Mosebuches:

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“

Ich habe mich lange gefragt: Was meint damit Gott? Was ist das Besondere, was Gott uns Menschen da gibt?

Manche sagen, dass es der aufrechte Gang ist, der uns von den Tieren unterscheidet und uns eine besondere Nähe zu Gott gibt.

Andere meinen vielleicht etwas naiv, es ist unser Aussehen, dass Gott ähnelt.

Ich bin überzeugt: Das alles trifft nicht den entscheidenden Punkt.

Ich glaube vielmehr, dass Gott sich durch den Menschen ein Gegenüber schafft.

Das Besondere ist: Gott schafft sich ein Gegenüber, mit dem er sprechen kann - quasi von Person zu Person.

Und daher kann auch der Mensch mit Gott sprechen, zu ihm reden!

Genau das macht unser Gebet aus!

Beten ist daher kein Selbstgespräch, das einem psychologisch nur gut tut.

Im Beten spreche ich tatsächlich, ganz wirklich zu Gott!

Das ist mir zu Anfang ganz wichtig, zu sagen, damit keine falschen Missverständnisse über das Beten aufkommen.

Die Frage ist allerdings:

Wie kann ich beten? Muss ich so einen Einübungskurs machen, wie Holger und Melanie ihn uns gerade kurz vorgestellt und an uns ausprobiert haben?

Schon vorweg sage ich: Es gibt rein formal, äußerlich kein alleingültiges Rezept für richtiges Beten. Sie werden darauf keine ganz klare Antwort bekommen.

Beten kann, ja wird ganz unterschiedlich sein. Es kann sogar sein, dass man selbst von Zeit zu Zeit einen Prozess da durchmacht.

Ich möchte Ihnen das an meinen eigenen Erfahrungen etwas deutlich machen.

Als Kind habe ich anfangs keine besonders religiöse Erziehung bekommen. Konservative Werte habe ich mitbekommen, aber das Gebet spielte erstmal keine Rolle.

Das änderte sich, als meine Mutter zum Glauben kam, und plötzlich vor dem Zuschlafengehen aus einer guten Kindebibel vorgelesen wurde und vor allem ein Gebet gesprochen wurde, das manche Älteren uns vielleicht noch kennen:

„Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Augen zu. Vater, lass die Augen dein über meinem Bette sein. Hab ich Unrecht heut getan, sieh es, lieber Gott, nicht an. Deine Gnad und Jesu Blut machen allen Schaden gut.“

Bis dahin hatte ich es gelernt. Das wurde für mich ein sehr vertrautes Gebet, das mich lange Zeit meines Lebens begleitet hat.

Es kam die Zeit, wo ich zum Glauben kam, und in manchen sehr frommen Gruppen unterwegs war. Da wurde fleißig gebetet und noch so toll frei. Ich selbst konnte das zwar auch, aber unter den Profibetern fühlte ich mich nicht frei. Ich erinnere mich noch an eine Situation, wo alle zusammen viel und oft beteten. Manches Gebet davon hatte Verkündigungsstil, fing bei Adam und Eva an und hörte beim Kreuz Jesu oder der Offenbarung auf. Nur ich hatte bei dem vielen Beten so meine Hemmungen und blieb still. Irgendwann betete einer der älteren Herrn: „Und wir bitten dich für unseren jungen Bruder im Herrn, dass du ihm seine Lippen öffnest“. Ich habe in dem Moment kräftig geschluckt und das Ganze machte mich nur verklemmter.

Im Theologiestudium prägt mich vor allem, dass ich möglichst korrekt betete und alle dogmatischen Wahrheiten schön darin verpackt waren. Ich habe das selbst gar nicht gemerkt, bis mir eine Mitchristin aus der Gemeinde mitleidig sagte: „Klaus, das versteht doch kein Mensch“, und dann in ganz einfachen Worten mein Gebet umschrieb. Das fand ich echt gut!

Tja, und jetzt als Pfarrer betet man viel für andere, manche vorgegebenen Gebete wie das Vaterunser mehrmals am Tag. Kommt eben darauf an, was man so alles am Tag hat und welchen Menschen man dort in bestimmten Situationen begegnet!

Ich entdecke dabei: Hey, du betest für andere viel und es ist auch gut, dass es vorgegebene Gebete gibt. Du musst das Rad nicht neu erfinden. Aber wo betest da mal für dich selbst, um deine eigene Beziehung zu Gott zu pflegen und bei der entscheidenden Kraftquelle aufzutanken?

Das ist etwas, wo ich gerade an mir arbeite und auch immer wieder neu nach dem richtigen Gebet für mich selbst suche.

Wie gesagt, das einzig richtige Gebet werde ich da nicht finden.

Aber ich bin überzeugt: Beten kann man überall, jederzeit, egal wo man gerade steht, was man gerade erlebt.

Wir haben dazu einen kurzen Ausschnitt aus dem Film ‚Eat pray love‘ mit der Schauspielerin Julia Roberts, den wir uns jetzt anschauen.

- *Filmausschnitt ‚Eat pray love‘*

Ich finde, das ist eine ganz intensive Gebetsszene. Eine Frau, die mitten in der Krise steht, schüttet ihr Herz vor Gott aus.

Und - interessant - sie bekommt eine ganz einfache Antwort.

Das zeigt mir: Gebet ist nicht etwas, das so in Erfüllung geht, wie ich es mir wünsche. Ja, Gott hört mir zu. Er ist in dem Moment voll für mich da!

Aber Gott macht es manchmal anders, als ich es will. Der Alltag geht weiter, aber ich darf wissen: Gott ist bei mir. Er wird mich tragen.

Und ich selbst kann im Gebet offen und ehrlich vor Gott hintreten und so eine Beziehung zu ihm aufbauen, die mich echt tragen kann.

Gott selbst wünscht sich das von Herzen! Ich bin überzeugt: Darüber freut er sich.

Das muss nicht perfekt, wohl formuliert sein. Nein, das darf unbeholfen und stotternd sein.

So ein Gebet, wie Julia Roberts es gesprochen hat, - das ist es, was bei Gott ankommt!

Es kommt an, weil es wie gesagt, aus tiefstem Herzen kommt, so echt ist!

Und dabei muss ich nicht fromme Worte wählen, sondern darf wirklich sagen, wie es in mir aussieht. Das muss ich kein Blatt vor den Mund nehmen, sondern darf offen und ehrlich vor Gott alles loslassen.

Das Gebetsbuch in der Bibel, die 150 Psalmen - alles Gebete zu Gott - ermutigen uns ganz kräftig dazu!

Diese Gebete sind so unterschiedlich. Da wird gedankt und gelobt, aber auch geklagt und gejammert.

Da kommen solche Aussagen wie in Psalm 22: ‚Du legst mich in des Todes Staub.‘ Man kann da noch deutlicher sagen: Gott, du legst mich in den Dreck.

Manchmal geht es nicht anders, so zu reden, um in schweren Krisen die Verbindung zu Gott aufrechtzuerhalten, wirklich einen Draht zu ihm zu bekommen.

Jesus selbst hat so ein ähnliches Gebet zu Gott, seinem Vater gesprochen, als er im Garten Getsemane furchtbare Angst hatte und es ihm seelisch echt dreckig ging.

Und ich bin überzeugt: Ja, so darf man reden mit Gott. Und ich ermutige Sie, das genauso zu tun!

Wie kann ich beten? Wie tu ich das am besten?

Die Frage ist - wie schon angekündigt - nicht klar beantwortet worden.

Ich habe schon gesagt: Echt, authentisch soll es vor Gott sein. Ich darf alles Mögliche ohne Hemmungen vor Gott aussprechen.

Ich bin aber noch nicht so richtig auf die Gebetspraxis konkret eingegangen.

Da kann ich nur sagen: Seien Sie da mutig und probieren Sie etwas aus - vielleicht sogar etwas ganz Neues!

Wichtig ist dabei allerdings, dass Sie den lebendigen Gott, so wie er ganz Person ist und sich uns in Jesus Christus zeigt, im Auge behalten.

Da geht es schon um die christliche Essenz, das, was hinter unserem christlichen Glauben steckt. Wer hingegen völlig offen ist, der ist nicht mehr ganz dicht! Der verliert sich in Gott ist alles und nichts.

Aber wer das beherzt und persönlich mit Gott rechnet, der darf wirklich sich vielen christlichen Gebetspraktiken öffnen.

Ganz konkret:

Liegt Ihnen das klassische Gebet mit Händefalten, Augenschließen und sprechen Sie dabei frei? Machen Sie es weiter. Kommen Sie zum Gebetsfrühstück, Donnerstag früh morgens um 7 Uhr einmal im Monat!

Lassen Sie sich lieber in vorgegebene Gebete hineinfallen? Tun Sie es mit gutem Gewissen. Es gibt auch gute geistliche Bücher dazu. Schauen Sie mal im roten Evangelischen Gesangbuch nach. Das ist in dem Punkt wirklich ein geistlicher Schatz.

Ist Ihnen mehr nach Ruhe und Stille zumute? Entdecken Sie vielleicht das Taizegebet, das es auch hier in Köln gibt. Oder machen Sie mal, wenn Sie die volle Packung brauchen, eine paar Einkehrtage im Kloster.

Lieben Sie liturgische Formen? Besuchen Sie unsere Osternacht oder auch mal eine katholische Messe! Das ist nichts Verwerfliches.

Ist Ihnen mehr nach Lobpreis oder Gospel zumute? Dann öffnen Sie da Ihr Herz und lassen sich von Gott erfüllen. Auch Singen ist eine Form des Gebets.

Probieren Sie es einfach, welche Gebetsform bei Ihnen dran ist und Ihnen eine Beziehung zu Gott ermöglicht.

Ich bin überzeugt: Gott will, dass wir da unser Gebet finden, was zu uns passt. Er hat für jeden da etwas bereit. Er lädt uns dazu ein!

Und ich bin überzeugt: Egal wie wir es veranstalten und machen - Hauptsache es ist echt und kommt von Herzen - Gott hört uns und er ist in dem Moment voll und ganz für uns da! Amen.